manches andere wäre als selten zu kennzeichnen.

Die Anmerkungen gewähren recht reichliche und praktische Hülfe für die Übersetzung. Kleinere Versehen sind u. a.: S. 76 ist „helfen" in der Reihe der Verba mit blossem Infinitiv vergessen; auf derselben Seite ist der Ausdruck, es sei für die indirekte Rede „the tense of the direct statement retained, as usual" mindestens vag. — „Great heavens!" (S. 77) ist eine, leider nur zu oft anzutreffende, viel zu starke Wiedergabe von „du lieber Gott!" — Zu schwach ist dagegen (S. 78) „so speak it out" für „so sag es von dir." — Bei der Wendung „es hat mir einen Stich gegeben" braucht man noch lange nicht an einen Sonnenstich zu denken, wie auf S. 82 vorgeschlagen. — Ferner wären in einer neuen Auflage folgende Druckfehler zu korrigieren: S. 4, Z. 15: l. kamen —! statt kamen! —; 9, 22 l. dass statt das; 16, 8 falsches Anführungszeichen nach macht!; ebenso 31, 27 nach ich?; 37, 13 ist und doppelt gesetzt; 49, 4 l. und st. and; 57, 27 l. nicht statt nich. — Nicht angeführt ist in dieser Liste eine grosse Anzahl von Verstössen gegen die grammatischen Interpunktionsregeln, denn da handelt es sich um eine Prinzipienfrage, die sich nicht ohne weiteres dogmatisch erledigen lässt; bei manchen dieser „Regelwidrigkeiten" (so namentlich bei der konsequenten Vermeidung des Kommas zwischen attributiven Adjektiven) beachtet der Herausgeber nämlich Storm'sche Eigentümlichkeiten, in anderen Fällen dagegen (insbesondere bei der Anwendung des Kommas vor satzverbindendem „und") konnte ich kein durchkreifendes Prinzip bemerken. — Haben wir im Deutschen überhaupt bestimmte Interpunktionsregeln? Grammatisch gewiss, nach dem Sprachgebrauch der meisten Autoren aber gewiss nicht. Wie soll sich nun der Herausgeber eines Schultextes verhalten? Bei Texten für vorgeschrittene Schüler, z. B. bei Klassikerausgaben, empfiehlt sich m. E. möglichste Schonung des überlieferten Gebrauches des Schriftstellers; bei Elementartexten dagegen scheinen gewichtige Gründe für strengere Befolgung der grammatischen Norm zu sprechen. — Ohne auf diese Frage weiter einzugehen, seien einige der wichtigeren Stellen angeführt, in denen die vorliegende Ausgabe Interpunktionsregeln inkonsequenterweise verletzt: Komma fehlt vor „und": 18, 7 und 18, 16, ferner 26, 25 vor „wie"; Komma steht gegen die Regel 60, 4 nach „und", 68, 8 nach „und". — Man kann mit gutem Gewissen diese Ausgabe aufs beste empfehlen und ihr allen Erfolg wünschen.

Carruth & Engel, „Heyses Die Blinden", mit Einleitung, Anmerkungen, Übungen und Vokabular. Holt, 1905. XI + 131 S.

Der Einleitung geht ein Vorwort voraus, das sich fast wie eine Entschuldigung für die Herausgabe dieser Novelle liest: Heyses Erzählungen seien allgemein als ausgezeichneter Lesestoff für das zweite oder dritte Jahr des Studiums anerkannt; die vorliegende Novelle sei zwar auch, wie die meisten, eine Liebesgeschichte, doch „it presents a sounder and tenderer phase of the universal passion than many others." Der gleiche Vorwurf gegen Heyse, wie er in diesen Rechtfertigungsworten liegt, findet sich auch in der seltsam diletantisch anmutenden Einleitung (S. 7 f.): „A more serious criticism of the novels ... is that they do not present an altogether sound and wholesome view of life. In the matter of the domestic relations there is quite too much playing with fine... In this, as in some other lines, Heyse is radical and shows too much impatience with the present order of things." — Es lässt auf eine merkwürdige schiefe Stellung zur modernen Literatur schliessen, wenn man gerade ausgerechnet gegen Heyse diese Vorwürfe erhebt. Ein Vorzug der Einleitung liegt übrigens immerhin darin, dass sie nicht bedingungslos einstimmt in die in unseren Schulausgaben zur guten Sitte gewordene Überschätzung Heyses. — Die Übungssätze sind sehr sorgfältig zusammengestellt und haben ausserdem den Vorteil, dass sie eine zusammenhängende Erzählung bieten. Die Anmerkungen beschränken sich zwar fast ganz auf Übersetzungshülfen, doch erfüllen sie diesen Zweck wenigstens sehr gut. Das Vokabular sollte unbedingt die Grundformen der starken Verba anführen, auch wäre eine Erklärung der Abkürzungen wünschenswert. — Mit Kommaten ist sehr gespart, und zwar lässt sich da im allgemeinen die oben erwähnte Prinzipienfrage nicht ins Feld führen, sondern es handelt sich meist um ganz unzweifelhafte Fehler. So fehlt Komma vor satzverbindendem „und": 1, 6; 5, 11; 9, 1; 13, 8; 13, 16; 17, 26; 18, 7; 18, 14; 19, 5 (dagegen sollte vor „als" in dieser Zeile kein Komma stehen); 23, 10; 24, 17; 30, 23; 33, 14; 35, 27; 36, 17; 37, 27; 38, 26;

40, 21; unrichtiger Weise steht Komma vor „und" 29, 26 und 47, 28, ferner (vor „sich") 24, 7; Komma vor oder nach Nebensätzen fehlt 3, 1; 11, 6; 12, 29; 21, 18; 28, 12; 28, 16; 32, 2; 37, 3; 40, 12; 45, 11; 50, 23 (zu billigen ist die Weglassung des Kommas am Ende von Zeile 23, Seite 44, trotz des Verstosses gegen die grammatische Regel). — Wie kann der Lehrer richtige Interpunktion von seinen Schülern verlangen, wenn er gegen derartige fehlerhafte Ausgaben zu kämpfen hat? — Kleinere Versehen sind: Anderes statt anderes 29, 4; der Alte statt der alte 3ł, 25 (dagegen korrekt des Alten 32, 7); Knospen (mit Schluss s statt langem s) 39, 21; die Erklärung zu 12, 14 ist unrichtig: im Satze „im Garten die Nachtigallen riefen" ist „im Garten" keine adverbale, sondern eine adnominale Bestimmung (zu „die Nachtigallen"), hat also keinen Einfluss auf die Stellung des Verbums. — Zuletzt eine Frage an den guten Geschmack der Herren Herausgeber: Musste es sein, dass auf S. IV. Heyses Autograph abgedruckt wurde, der doch nur eine kühle Verweisung an seinen Verleger betreffs Erlaubnis zur Herausgabe enthält? Eine Schulausgabe ist keine Patentmedizin.

Univ. of Wis. **E. Prokosch.**

Asraklänge und andere Gedichte von Friedrich Michel. Mit 8 Bildern und einem Anhang elsässischer Dialektgedichte. Strassburg im Elsass, Schlesier und Schweickardt. — New York-Washington, Brentanos Buchhandlung, 1906. 144 S.

In jüngster Zeit hat sich eine erfreuliche Regsamkeit in der Herausgabe deutschamerikanischer Poesien gezeigt. Konrad Nies liess „Aus westlichen Weiten", Pedro Ilgen „Unter westlichen Sternen" und „Tiefglut" erscheinen, während eine Blumenlese deutscher Dichtungen aus Amerika unter dem Titel „Vom Lande des Sternenbanners" dem Fleisse von Dr. Gotthold August Neeff das Entstehen verdankt. Zu diesen belletristischen Veröffentlichungen tritt nun die Sammlung „Asraklänge und andere Gedichte" von Friedrich Michel, einem New Yorker, der sich in seinem kaufmännischen Berufe das wärmste Gefühl und die lebhafteste Begeisterung für alle schöngeistigen Bestrebungen bewahrt hat. Michel ist lange schon als eifriger Rezitator und talentvoller Autor bekannt; aus seinen Arbeiten scheint er nun das Beste zu dem vorliegenden, sehr geschmackvoll ausgestatteten Buche vereinigt zu haben. Namhafte, ihm befreundete Künstler haben dem Dichter originale und originelle Zeichnungen zu einzelnen der Dichtungen geliefert. Alle Gedichte der Sammlung sind sorgfältig in Form und Fassung; sie bekunden ein feines Empfinden und leichtes Handhaben der Sprache. Wie das von dem elsässischen Sangesgenossen Christian Schnutt dem Dichter gewidmete Geleitwort sagt: „Es offenbart sich darin eine für Recht und Freiheit, für echte, edle Menschlichkeit und für alles hohe und ideale Streben und Wollen leidenschaftlich begeisterte Stimmung, mit der sich ein stark entwickeltes Naturgefühl, ein zartes Verständnis für alle verborgenen Seelenregungen und ein ernster, geläuterter, religiöser Zug in schönster Harmonie verbinden." Dass es dem Dichter heiligster Ernst mit seinem Schaffen ist, zeigt das Gedicht „An die Muse".

„Du himmlische Muse, o neig' dich zu mir!
Den Funken im Herzen zur Flamme mir schür'!
O leihe mir Worte von goldenem Klang!
O leihe mir Rhythmus zu schönem Gesang!
Du himmlische Muse, in seliger Lust
Erwärmet dein Feuer, das hehre, die Brust.
Dem Schönen, dem Guten will Lieder ich weih'n,
Drum giess' deine Flamme ins Herz mir hinein!

Friedrich Michel hat die deutschamerikanische Literatur durch seine „Asraklänge" um einen willkommenen Band bereichert. Möge derselbe recht viele Freunde finden. **H. H. F.**

II. Eingesandte Bücher.

Die Arbeitskunde in der Volks- und allgemeinen Fortbildungsschule. Ein Vorschlag zur Vereinheitlichung der Naturlehre, Chemie, Mineralogie, Technologie u. s. w. von Dr. Richard Seyfert, Seminaroberlehrer in Annaberg i. E. Fünfte vermehrte und verbesserte Auflage: Leipzig, Ernst Wunderlich, 1906. Preis M. 3.60.